

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. 1927-1944 1933

43 (12.2.1933) Das Hanauerland

+ Das Hanauerland +

Beilage für den Kreis Kehl. - Erscheint jeden Sonntag

Juda zittert vor dem Hakenkreuz

Rheinbischofsheim. Wie überall im Reich, wo deutsche Herzen schlagen, herrschte auch hier in Rheinbischofsheim an dem deutlichen 30. Januar große Freude über die Ernennung unseres großen Führers zum Reichskanzler. Es war gar keine übermäßige Freude, die sich dabei unseren Hanauer Bauern und Paganen kundtat, es war mehr ein erleichtertes Aufatmen nach dem zähen und verbissenen Kampf, wie dieser hier seit Jahren im stillen geführt wird. Wird doch jeder Schritt und jedes Wimperzucken unserer hier kämpfenden Parteigenossen kritischer beobachtet als im schwärzesten Zentrumsdorf oder in einer roten Hochburg. Während die umliegenden Orte Freiheit, Ling usw. ihre Freude über die Erreichung der ersten Etappe auf dem Wege zum Dritten Reich durch Fackelzüge und Freudenfeuer zum Ausdruck brachten, begnügte man sich hier damit, auf dem Rathaus und auf dem Kirchturm je eine riesige Hakenkreuzfahne zu hissen. Daß diese Fahnen den hiesigen Juden ein Dorn im Auge waren, ließ uns kalt. An deren Gemäuschel sind wir schon gewöhnt, so daß wir es gar nicht mehr hören.

Ein ganz freches Jüdchen verlangte am Dienstag morgen sogar von dem Kirchendiener, daß die Fahne entfernt werden müsse, weil er (als Jude) doch auch Kirchensteuer zahlen müsse. Wir werden diesem „dänschen Pöngling“ zu gegebener Zeit etwas hinsten. Traurig aber ist es, wenn gewisse Judenhörige in dieses Gemäuschel miteinstimmen mit dem Ruf, die Kirche hätte mit Politik nichts zu tun. Ihr Memmen! Sie hat etwas damit zu tun, denn hätten wir keinen Adolf Hitler und keine nationalsozialistische Bewegung, gewiß dann hätten wir keine Fahne auf dem Kirchturm gehabt (der übrigens der pol. Gemeinde gehört und nicht der Kirche), dafür hätten wir aber bestimmt den Kommunismus, und dieser hätte bei seinem Sieg keine Fahne ansgehängt, sondern ein Streichholz an die Kirche gehalten. Wir haben also allen Grund, uns zu freuen, daß wir unsere Kirche noch haben und eine Fahne darauf hissen können.

Laßt euch dieses gesagt sein, ihr Judenhörige, wenn die große weltumwälzende Idee des Nationalsozialismus in euern Verstandesfästen aus kleinstlichem Egoismus und feiger Jüdenneerei keinen Platz zu greifen vermag. Laßt euch ferner gesagt sein, daß der betr. katholische Pagan sich beim Aufziehen der Fahne auf dem evangelischen Kirchturm nicht beteiligt hat, absichtlich nicht beteiligt hat, sondern nur die Gelegenheit benützte, den herrlichen Rundblick von diesem höchsten Kirchturm des Hanauerlandes zu genießen. Wäre es nicht besser, wenn wir alle zusammenstehen würden, um alle zusammen am Aufbau unseres geschändeten und vernichteten deutschen Vaterlandes mitzuarbeiten? Der Ruf unseres Führers und Deutschlands Kanzler ergeht an Alle. Weg mit dem alten Parteihäß, weg mit dem Pazifismus, weg mit dem Eigennutz. Spuckt aus das jüdische Gift, das man euch eintränfelt, werft ab das Joch der Judenbenederei. Ein Jude vermag nie Gemeinnutz vor Eigennutz zu stellen. Ohne diesen Grundfah ist aber Deutschland nicht zu retten. Und Deutschland, das deutsche Volk in seiner Geschlossenheit, ist wiederum der Grundpfeiler für das Glück und das Wohlergehen jedes einzelnen deutschen Staatsbürgers. Denkt daran, handelt danach!

Fackelzug in Freistett

Freistett, 10. Febr. Noch selten oder noch nie waren die Einwohner Freistetts so auf den Beinen wie dies am Samstag, den 4. Februar abends der Fall war.

Die Dahn. Freistett veranstaltete zu Ehren des Reichskanzlers und Führers Adolf Hitler einen Fackelzug, der die Einwohnerschaft aus ihren Häusern lockte und sie mit an der Begeisterung teilnehmen ließ, die allgemein über die Ernennung Adolf Hitlers zum Reichskanzler herrschte.

Mit klingendem Spiel, den wehenden Fahnen des Sturmes 23/100, der in voller Stärke aufmarschiert war, und der Fahne der Ortsgruppe setzte sich der Zug vom Gasthaus zum „Adler“ ab in Bewegung durch die Straßen des Ortes, wo überall begeisterter Beifall gesendet wurde. Dann ging es zum Sportplatz, wo ein Freudenfeuer abgebrannt wurde. Immer größer wurde die Menschenmenge, so daß etwa 1000 bis 1200 Personen beieinander waren. Der Kreisleiter Anthony sprach über die Zeitwende, die mit der Ernennung Adolf Hitlers angebrochen ist, die für die Novemberlinge 1918 keinen Platz mehr in Deutschland läßt. Er betonte weiter den nationalen Sinn

und die Bedeutung des Abends und appellierte an alle Anwesenden, sich einzureihen in die Armee Adolf Hitlers. Kräftig und wuchtig hallte das Deutschland-Lied und das Horst-Wesselied und ein dreifaches Sieg Heil auf den Reichskanzler und Führer Adolf Hitler über den weiten Platz. Mit Stolz können wir auf die Veranstaltung zurückblicken. Irrendwelche Störungen seitens der roten Herrschaften sind zu ihrem eigenen Ruhm und Frommen nicht vorgekommen. Wir stellen dies fest und begreifen es, denn für die roten Moskowiter ist im Hanauerland keine Lust, ansonsten wir genötigt wären, die notwendigen Maßregeln zu ergreifen.

Gemauschel in Lichtenau

Unsere Juden sind es, die glauben, die Bevölkerung beunruhigen zu können, daß unser derzeitiger Reichskanzler Adolf Hitler nur schwach in der Regierung stünde. Der Zweck dieses Gemäuschels ist die Furcht vor dem 5. März, wo die Abrechnung des Volkes mit dem Marxismus auch hier erfolgen wird. Wir antworten dieser Jüdengeißelung mit dem, was sogar die Herren vom Rathaus erklärten: „Das hätte schon lange kommen müssen, Hitler hätte schon vor einem Jahr Reichskanzler werden sollen“. Also auch hier, merkt's euch ihr Juden, eine Umstellung und Annäherung an die Nazi. Zu dem kleinen Vorfalle bei der Kramer-Versammlung, als wir das Hakenkreuzbanner aus dem Bürgeraal der Gemeinde Lichtenau hinsten, welche durch den Hausmeister K. entfernt, jedoch von unserm Pagan wieder geslaggt wurde, möchten wir bemerken, daß es Sache des Herrn Bürgermeisters ist, diesen roten Hausmeister zurecht zu weisen, denn wir verbitten uns von roten Gefellen irgendwelche Vorschriften.

Deutsches Volkstum im Bauerndorfe

Wir leben in der Zeit fortschreitender Entartung; das altdeutsche naturverwachsene Volk und Brautum muß Schritt für Schritt der sich „zivilisiert“ nennenden Allerweltskultur weichen. Es wäre ja nun verfehlt, so manches aus früheren Jahren wieder herbeizuschreiben, doch möchten wir speziell auf die Erhaltung deutscher Kulturgüter aufmerksam machen, deren Verlust uns die heimatlige Erde geschenkt. Auch an unseren Bauernhöfen verschwindet Stück für Stück bäuerlicher Lebensart und Sitte, der bodenständige Teil deutscher Heimat und Volkheit.

Zu dieser bäuerlichen Kultur gehört insbesondere der Bauerngarten in der vielfarbigen Pracht schönblühender Blumen.

Die Veräufung städtischer Moden und hier die Nachahmung der modernen Ziergartenbewegung ist zum Verhängnis der ländlichen und volklich dem Heimatbilde angepaßten Haus- und Ziergärten geworden. Nur selten mehr wird sich das Auge an solchen Bauerngärten erfreuen können.

Die in Jahrhunderte langer Aufzucht und Auslese erzeugten Blumen und Blütenpflanzen und vor allem, die in ihren anmutigen Farben die Zierde des Bauerngartens waren, werden besonders von ausländischen Blumengewächsen und Sträuchern mehr und mehr verdrängt. Händler und Kaufleute tragen sie zum Verkauf bis in die Dörfer der fernsten Waldgebirge. Häufig halten diese den herrschenden Klimaverhältnissen nicht stand und gar manche Dorfstraße, die früher im schmutigen Gewande der selbstgezeugenen Dorfblumen stand, ist jetzt lahl, all der Reiz und die Pracht schöner Heimatblumen ist der Mode zum Opfer geworden. Mit Stolz erzählen unsere Großeltern von ihren Blumen und wohlgepflegten Bauerngärten im Dorfe. Sie sind das sicherste, natürlichste Kennzeichen von Art und Lebensweise der Dorfbewohner, ja ganzer Landschaften. Nur wenig sieht man noch die Blau- oder Stodroße, die Herzblume; die alten, oft alljährlich wiederkehrenden Sträucher und Pflanzen, von denen manche zugleich als Heil- und Hausmittel verwendet wurden,

sie sind im ländlichen Hausgarten verschwunden und damit ihre weithin leuchtende anheimelnde Farbenpracht, die Garten und Landhaus im duftenden Grün überzog, Herz und Auge jedes Heimatliebenden erfreuend.

Gerade die alten Dorfblumen, wie die Bauernrose, Glockenblume, Feuerlilie, Fuchsschwanz und wie sie alle heißen mögen im Kreise

Stachele aus Scherzheim beim Einkauf von Büchern

Vor einigen Tagen ging Stachele in eine Buchhandlung in L., um sich ein Buch zu kaufen. Es wurde ihm eine größere Auswahl vorgelegt. Eine anwesende Kundin, die als Nationalsozialistin bekannt ist, empfahl ihm, ein Hitlerbuch zu kaufen und machte „Stachele“ darauf aufmerksam, Hitlers Werk „Mein Kampf“ zu kaufen. Jedoch weit gefehlt. Stachele schüttelte den Kopf, tippte mit dem Finger an die Stirn und sagte: „Da müßte ich verrückt sein, wenn ich einmal ein Idiot bin, dann kaufe ich mir ein solches.“

Wir stellen hieraus fest, daß Stachele die 88 Prozent der hiesigen Naziwähler für verrückt und Idioten hält. Wir stellen weiter fest, daß die 88 Prozent restlos überzeugt sind, daß Stachele nicht verrückt ist, sondern bloß ab und zu mal so tut. Wie uns weiter bekannt, soll Stachele eifriger Leser der Moskauer Fremdenlegionärs-Sonntagszeitung, statt Kirchenbesucher sein.

Stachele hat kein Hitlerbuch gekauft. Wie wird es ihm sein, seit Hitler deutscher Reichskanzler ist? Wir erfahren weiter, daß Stachele seit Ernennung Hitlers zum Reichskanzler bereits bei jener Nationalsozialistin war, die ihm empfahl, das Buch „Mein Kampf“ zu kaufen, jedoch war unsere Parteigenossin nicht zu Hause. Wir erwarten, daß Stachele wieder kommt, um als Nationalsozialist vorzusprechen.

Die 88prozentige Naziwählerschaft von Scherzheim hat jedoch kein Interesse an Stacheles Schauspiel und wird ihn in Zukunft besser beobachten und streng darüber wachen, daß Stachele den Staub Scherzheims bald von den Füßen schüttelt, um im Sowjet-Staat einer „besseren Zukunft“ entgegenzusehen.

Floras sind Wahrzeichen und Heimatgüter wertvollster und farbenprächtigster Art in natürlichen Formen, um die schon vor Zeiten Kinderfagen und Geschichten spielten. Man hört in gegenwärtiger Zeit soviel von Heimat- und Volkspflege auch an maßgebenden Stellen. Die Liebe zum Eigenheim, zur Scholle, zu Heimat und Vaterland soll geweckt und wieder gepflegt, soll eine Stärkung erfahren.

Zu dieser Erneuerung deutschen Geistes und Kulturlebens im echt volkstümlichen Sinne gehören vor allem Beschützung, Erhaltung und Wiedereinführung alter Bauernkulturgüter im deutschen Landvolke.

Auch die Pflanzenwelt der heimischen Erde gehört hierzu und soll Zeugnis geben von angeborener, nationaler Eigenart des betreffenden Volkstammes. Die Anpflanzung aller schönblühender Blumen in den Gärten des Dorfes oder an Ortsstraßen und freien Plätzen sollte in diesem Sinne weit mehr der Förderung erfahren. Nichts wirkt schöner und anziehender auf das Gepräge einer Landschaft als eine Ortschaft inmitten der heimatischen Blumen und Bodenflora. Vor ihr müssen gekünstelte und modern ausgestattete Gärten und Parks zurücktreten.

Nicht vom Händler- und Krämergeist dürfen wir uns die letzten Reste bäuerlichen Heimatstimm abschwächen lassen. Sind die alten und überlieferten, oft historisch sehr wertvollen Hausmöbel und Geräte größtenteils schon dem minderwertigeren neuzeitlichen Tand geopfert worden, so dürfen diese natürlichen Erbstücke aus der Zeit unserer Vorfahren nicht auch noch auf diesem Wege vernichtet werden. Es ist Pflicht jedes heimat- und vaterlandsliebenden Menschen, mitzuwirken an der Erhaltung dieser lebendigen Kulturdenkmäler deutscher Vergangenheit und Größe. Heute weiß zum Teil die Landbevölkerung gar nicht mehr, welche Geschenke Allvaters sie gegenüber dem Großstädter in ihrem Heimgarten haben könnten und wieviel Unterhaltungsstoff und Zerstreuung aus Sorgen des Alltages ein eigenes Gärthchen mit Blumen schafft. Ein Fülle von Reichtum an echt deutscher und urgermanischer Wesensart und Sitte trägt er in sich für den, der sich innerlich hineinsenkt in das ewige Werden und Vergehen der Heimatblumen, als die Kinder der Mutter Natur, die seit undenklichen Zeiten im deutschen Garten geübt und gepflegt wurden nach den wechselnden Regeln einer jahrhundertrealten deutschen Kultur- und Volkssitte.

Ihr deutschen Frauen und Mädchen des

Stammes, von dem ihr geboren seid und dessen Träger euer Herzblut ist, werdet praktische Vorkämpferinnen solcher Heimatgedanken, in dem ihr euern Kindern heimatlige Gartenblumen schon in die Wiege, spätere Pflege derselben an das Herz legt. Wenn unser Volk von den schweren Schicksalschlägen vergangener Jahre wieder einer Gefundung entgegengehen soll, so ist es hier letzten Endes doch die Gesinnung der deutschen Jugend, deren Masse für die Zukunft den Ausschlag geben wird.

Heimatstimm und Heimatliebe müssen wir in ihnen wieder erwecken; die Liebe zum Bodenständigen, Erdverwachsenen, wie sie die Vorfahren leitete, muß auch die Kinder Herzen befehlen, und dies wird Zukunftsaufgabe für die deutsche Mutter sein.

Nicht über Kleinigkeiten dürfen wir bei der Erneuerung unseres Volkes hinweggehen, gerade sie sind für das große Ganze und dessen Gelingen von ausschlaggebender Bedeutung. Möge also bei der Pflege des Heimatgedankens auch die deutsche Blumen- und Pflanzenwelt besonders im Heimgarten eine bescheidene Berücksichtigung erfahren; wir dienen damit der Befreiung unseres Volkes aus jeglicher Notlage.

Dauerhaftigkeit des Holzes

Ueber die Dauerhaftigkeit des Holzes macht man sich oft völlig falsche Vorstellungen. Gewiß wird ein unsachgemäßer Pfosten aus Holz oder eine Schwelle oder eine Bohle unter ungünstigen äußeren Umständen leicht ein Opfer der Fäulnis, wenn man für derartige gefährdete Verwendungszwecke die falsche Holzart wählt. Wir haben aber heute eine ganze Reihe von Schutzmitteln, die dem Holz eine sehr große Dauerhaftigkeit verleihen. So kann man leichter vergängliche Holzarten, wie z. B. Buchenholz, durch zweckentsprechende Imprägnierung auf lange Jahre schützen. Eine derartig behandelte Buchenschwelle kann 25 Jahre und noch länger ihren Dienst im Gleisbau tun. Wie lange sich Holz auch unter schwierigen Verhältnissen hält, zeigt eine Meldung aus dem Staate Newyork, wo man vor kurzem

Gasrohre aus Fichtenholz (!) ausgegraben hat, die vor fast 60 Jahren verlegt worden sind und sich noch heute in tadellosem Zustande befanden.

Ein Beweis für die überaus mannigfaltige Verwendbarkeit und gute Bewahrung des Wertstoffes Holz!

Auch die Auffassung, daß Holz im Feuer leicht seinen Dienst verliert, ist irrig. Gewiß ist Holz ein brennbarer Stoff, aber sein Verhalten bei Schandfeuern ist dadurch sehr günstig, daß die Balken zwar zunächst anbrennen, daß aber nach kurzer Zeit eine verfohlte Schicht entsteht, die dem Vordringen des Feuers großen Widerstand entgegensetzt. So konnte z. B. vor kurzem die Beobachtung gemacht werden, daß Holzsäulen und Holzunterzüge in einem 4-geschossigen Fabrikgebäude einem starken Schandfeuer bis zum Ablösen standhielten, während die an ein-

Am Sonntag, den 12. ds. Mts., findet ein Propagandamarich von Kork nach Kehl

statt. Es nehmen daran teil die Standarte 100, S.S., H.J., sowie die Amtswalter der P.D. Der Propagandamarich beginnt in Kork und endet in Kehl.

Antreten 1 Uhr mittags in Kork; abends findet „Deutscher Abend“ in der Stadthalle in Kehl sowie im Schwannensaale in Kork statt.

gen Stellen verwandten T.-Eisen und schmiedeeisernen Säulen ohne feuerfichere Umkleidung durchgebogen wurden, wodurch ein Uebertritt des Feuers auf die anderen Stockwerke erfolgte. Die mit einer angefohlten Schutzschicht versehenen Holzsäulen besaßen ausreichende Tragfähigkeit und Bruchschäden mit ihren nachteiligen Folgen wurden vermieden.

Jedenfalls darf als erwiesen gelten, daß die auf Grund von Vornurteilen vielfach erfolgte Verdrängung des Holzes durchaus nicht gerechtfertigt ist. Eine zweckmäßige Verwendung des Holzes bietet vielerlei Vorteile und bringt der aufs schwerste um ihr Dasein ringenden Holzwirtschaft eine willkommene Hilfe.

Verantwortlich für „Das Hanauerland“ Bezirksrat Anthony, Freistett.